

Nummer 9
2. bis 15. Mai 2026

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Im Dienste des Papstes
Zu Gast bei der Schweizergarde



Ralph Weibel

Mit den wenig schmeichelhaften Worten «Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.» soll Sokrates vor 5'000 Jahren die Jugend beschrieben haben. Heute wird das Zitat oft verwendet, um zu veranschaulichen, wie wenig sich seither verändert hat respektive wie schlecht es um den Nachwuchs schon immer bestellt war. Vermeintlich. Bis zum Schluss zeigt uns die Erfahrung doch: In den meisten Fällen kommt es gut mit der Jugend – oder zumindest nicht so schlecht wie befürchtet.

Jedenfalls hinterlässt Ferdinand Jäger, den wir in unserer Titelgeschichte porträtieren, einen ganz anderen Eindruck. Der ehemalige Schweizergardist hat mich beim Erarbeiten meines Artikels schwer beeindruckt. Auf der einen Seite steht da der Mut, sich als junger Mensch auf ein Abenteuer einzulassen, und auf der anderen die Hingabe, für seine Überzeugung sogar das eigene Leben zu riskieren. Das Ganze in einer äusserst reflektierten und kompetenten Art. Jäger spricht über die persönliche Lebensschule durch seinen Einsatz und gewährt einen intimen Einblick in den Alltag der Schweizergarde, die weltbekannt ist und weit mehr als Dekoration im Vatikan. Die Schweizergarde ist kein folkloristisches Relikt, sondern eine moderne Sicherheitsorganisation, die rund um die Uhr Verantwortung trägt.

Anlass unseres Gesprächs war die diesjährige Vereidigung der neuen Gardisten, die den Papst seit über 500 Jahren beschützen. Der Kanton Thurgau ist am 6. Mai als Gastkanton zu dem festlichen Anlass nach Rom eingeladen. Die Kirchen- und Behördenvertreter erwartet unbestritten ein ausserordentliches Erlebnis. Gerne teilen wir dieses auch mit Ihnen. Auf unseren Social-Media-Kanälen und unserer Homepage nehmen wir Sie mit auf die Reise nach Rom.

Um auf den Anfang zurückzukommen: Wenn es meistens doch besser kommt, als wir befürchtet hatten, dann sollte uns das darin bestärken, etwas mehr Vertrauen an den Tag zu legen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wunderschönen Frühling – und vergessen Sie den Muttertag am 10. Mai nicht!

Titelbild: Ferdinand Jäger diente zwei Jahre als Schweizergardist in Rom.
Bild: Jessica Krämer

- 3 Muttertag: **Zwischen Autonomie und Leitplanken**
Beratung für Familien mit Kleinkindern



Bild: Jessica Krämer

- 4–5 Schweizergarde: **«Meditation und Wachsamkeit»**
Der Thurgauer Ferdinand Jäger diente zwei Jahre in der Schweizergarde
- 6 EU-Sanktionen: **Der unbequeme Schweizer**
Wie die EU einen Mann vernichtet, der seine Meinung sagt
- 7 Vatikan: **«Viel Nervenkitzel im letzten Moment»**
Bieler Künstler hat für Petersdom einen Kreuzweg gemalt
- 8 Glaubensbilder: **Neubeginn**

**Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region**

- 9 Den Glauben feiern • Inserat



Bild: hogardelamadre/flickr

- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **Ein Leben voller Extreme**
Die radikale Wandlung der Schwester Clare
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 Assisi 2026: **Firmweg nach Assisi**
- 12 News
- 13 Notherberge • Was mich bewegt • Leserbrief
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Zwischen Autonomie und Leitplanken

Beratung für Familien mit Kleinkindern

Für frischgebackene Eltern ist die Mütter- und Väterberatung eine grosse Stütze. Sie bietet Hilfe in jeglicher Hinsicht – ab Geburt bis zu fünf Jahren. forumKirche hat bei Katja Widmer, der Leiterin in Schaffhausen, nachgefragt, was ihre Arbeit alles beinhaltet.

Seit wann gibt es die Mütter- und Väterberatung?

Es gibt sie in der Schweiz seit über 100 Jahren. Früher hiess sie Säuglingsfürsorge und hat sich gewissermassen aus einem zudienenden Handlungsfeld für den Kinderarzt entwickelt. Damals war oft eine Pflegefachfrau gemeinsam mit dem Kinderarzt bei den Kontrollen dabei.

Worin sehen Sie Ihre heutige Aufgabe?

Unsere Aufgabe besteht darin, alle Familien mit Kindern bis fünf Jahren in ihrer aufregenden, aber auch herausfordernden Lebensphase zu unterstützen und Räume zu schaffen, in denen gespielt werden kann, Austausch stattfindet und Eltern sich bei einer Fachperson Rat holen können. Deshalb ist es unser Ziel, in den grösseren Gemeinden unseres Kantons Familientreffs aufzubauen, wie es sie bereits in Schaffhausen und Neuhausen gibt. Neu konnten wir das Angebot «Elterncafé» auch in Beringen und Thayngen installieren.

Werden diese Angebote genutzt?

Die Zahlen sprechen für sich: Die neuen Treffangebote werden deutlich besser genutzt als klassische Beratungen, die nur ein- bis zwei Mal pro Monat stattfinden. Für einige Familien gehört der Besuch des «Elterncafé» bereits zur wöchentlichen Routine. Sie lernen andere Eltern mit Kindern im gleichen Alter kennen, und es entstehen neue Kontakte und Freundschaften. Auch Familien mit Migrationshintergrund finden den Weg zu uns. Wenn es gelingt, dass Familien, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, regelmässig unsere Treffpunkte besuchen, kommen ihre Kinder früher mit der deutschen Sprache in Kontakt, was den Einstieg in den Kindergarten erleichtern kann.

Katja Widmer arbeitet seit 15 Jahren für die Mütter- und Väterberatung in Schaffhausen – seit vier Jahren als Leiterin.

Wie verändert sich die Beratung je nach Alter des Kindes?

Am Anfang geht es vor allem um Themen wie Stillen, Schlafen oder den Beikoststart. Später stehen zunehmend Erziehungsfragen im Vordergrund. Viele Eltern wünschen sich heute vor allem glückliche Kinder, und die bedürfnisorientierte Erziehung ist sehr präsent. Manchmal wird diese jedoch so verstanden, dass Kinder überall mitentscheiden dürfen. Dabei geht es eigentlich darum, den Kindern Leitplanken zu geben und als Eltern weiterhin die erwachsene Bezugsperson zu bleiben, die die wichtigen Entscheidungen trifft. Kinder dürfen ihr Autonomiebedürfnis in kleinen Dingen ausleben, zum Beispiel bei der Wahl des Pullovers oder beim Spielen. Bei wichtigen Entscheidungen – etwa wann der Spielplatz verlassen wird oder welche Regeln gelten – liegt die Verantwortung jedoch bei den Eltern.

Dieser Spagat, die Autonomie des Kindes zu respektieren und ihm gleichzeitig zu vermitteln, wie es zu einem gesellschaftsfähigen, selbstständig denkenden Menschen wird, der sich auch einfügen kann, ist für viele Eltern eine sehr anspruchsvolle und herausfordernde Aufgabe.

Was raten Sie Eltern diesbezüglich?

Ich rate Eltern, darauf zu vertrauen, dass sie die Experten für ihre eigenen Kinder sind. Nicht jede Erziehungsidee passt zu jeder Familie, deshalb ist es wichtig, den eigenen Weg zu finden. Dabei hilft es, mögliche Konfliktsituationen bereits im Voraus zu durchdenken, damit man im Moment so reagieren kann,



wie es für einen stimmig ist. Ich selbst bin Pflegefachfrau mit Schwerpunkt Kind und habe ein Nachdiplomstudium zur Beraterin frühe Kindheit mit eidgenössischem Diplom absolviert. Diese Grundlage hilft mir, Familien ganzheitlich zu begleiten und sie in ihrer individuellen Situation zu stärken.

Was möchten Sie den Familien zum Muttertag noch mitgeben?

Ich möchte den Familien mitgeben, dass sie sich auch die herausfordernden Zeiten bewusst machen dürfen und anerkennen, wie viel Arbeit sie täglich leisten. Das Elternsein ist nicht nur von schönen Momenten geprägt, sondern oft auch von anstrengenden Phasen. Umso wichtiger ist es, mit etwas Fantasie und Gelassenheit Wege zu finden, damit die schönen Zeiten überwiegen und man sie bewusst wahrnehmen kann. Und wenn es schwierig wird, sollte man sich nicht scheuen, sich mit anderen Familien oder Fachpersonen auszutauschen. Denn allen Eltern geht es manchmal ähnlich: Niemand erlebt nur Friede, Freude, Eierkuchen. Trotz aller Herausforderungen darf das Aufwachsen mit Kindern eine freudvolle und bereichernde Zeit sein.

*Interview und Bild:
Béatrice Eigenmann*

■ Nähere Infos:



«Meditation und Wachsamkeit»

Der Thurgauer Ferdinand Jäger diente zwei Jahre in der Schweizergarde

Wer an die Schweizergarde denkt, sieht bunte Uniformen und reglose Männer mit Hellebarden. Ferdinand Jäger weiss: Hinter der Fassade steckt deutlich mehr als ein Postkartenmotiv. Am 6. Mai werden die neuen Schweizergardisten in Rom vereidigt. Gast ist in diesem Jahr der Kanton Thurgau. «Diesem bietet sich die Chance, sich einem breiten und internationalen Publikum zu präsentieren», sagt der ehemalige Schweizergardist Ferdinand Jäger.

Traditionell werden in Rom die neuen Schweizergardisten am 6. Mai vereidigt. Ferdinand Jäger, welche Erinnerungen haben Sie an Ihre eigene Vereidigung und die Vorbereitungen darauf?

Die Zeit vor der Vereidigung ist sehr intensiv, sowohl körperlich als auch spirituell. Am Tag der Vereidigung wird man früh aus dem Bett getrommelt, im wahrsten Sinne des Wortes, von den Tambouren des Gardespiels. Als Erstes geht man zur Messe im Petersdom und danach ist alles eng getaktet. Es gibt Gespräche mit dem Kommandanten, Treffen mit der Familie und Fototermine. Man ist fast etwas gestresst und kann es nur bedingt geniessen. Die eigentliche Vereidigung am Nachmittag ist dann der Höhepunkt. Die letzten Minuten davor verschwimmen fast, weil man so konzentriert ist. Der Schwur selbst dauert vielleicht 20 Sekunden und danach denkt man: Das ging jetzt aber schnell!

Viele sehen die Schweizergarde als Mischung aus Mythos und Postkartenmotiv. Wie war Ihre Realität?

Das hängt stark vom Einsatzort ab. An den Eingängen steht man oft still und wirkt eher «dekorativ». Dort fühlt man sich manchmal tatsächlich ausgestellt. In anderen Bereichen leistet man echte Sicherheitsdienste. Unabhängig vom Posten bleibt man aber immer im gleichen Mindset: Es kann jederzeit etwas passieren.

Was schätzen Sie: Wie oft wurden Sie in Ihrer Dienstzeit fotografiert? Und hat Sie das irgendwann genervt?

Das kann ich gar nicht zählen, wahrscheinlich Tausende Male. Genervt hat es mich eigentlich nie. Die Leute sind interessiert, für viele ist das ein Highlight. Störend wird



Ferdinand Jäger am Tag seiner Vereidigung in Rom

Bild: Jessica Krämer

es nur, wenn Regeln nicht respektiert werden, etwa wenn Leute Absperrungen ignorieren. Das kann die Arbeit behindern.

Was geht einem durch den Kopf, wenn man stundenlang Wache steht?

Jeder entwickelt seine eigene Strategie. Ich bin oft Lieder oder Gedichte im Kopf durchgegangen. Andere beten den Rosenkranz. Wir hatten einen Gardisten, der ist in Gedanken Schachpartien oder einzelne Spielzüge durchgegangen. Das Ganze hat etwas Meditatives, gleichzeitig muss man immer aufmerksam bleiben. Es ist eine Balance zwischen Meditation und Wachsamkeit.

Gab es Situationen, in denen Sie wirklich eingreifen mussten?

Die meisten Fälle sind harmlos, beispielsweise Pilger, die emotional sehr aufgeladen

sind und denken, sie könnten den Papst persönlich treffen. Auf die muss man beruhigend einwirken. Dann gibt es auch Menschen am Rand der Gesellschaft, die unberechenbarer sein können. Oft lassen sich Situationen mit Gesprächen lösen. Ich hatte zwei brenzlige Situationen mit Personen, die wir festhalten mussten, und einmal kam Pfefferspray zum Einsatz. Meine Schusswaffe musste ich zum Glück nie einsetzen.

Wie nahe kamen Sie dem Papst im Alltag?

Als Gardist hat man deutlich mehr persönliche Momente mit dem Papst als die meisten Menschen. Wir sehen ihn morgens und abends, teilweise in ganz normalen Situationen. Dabei kommt es zu ganz alltäglichen Gesprächen. Papst Franziskus hat mich einmal gefragt, wie ich mit meinem Italienisch vorankomme

und hat mich ein paar Vokabeln abgefragt. Selbst versuchte er, sich die Namen jedes Gardisten zu merken und ihn mit Namen anzusprechen.

Zurück zu Ihrer Funktion als Gardist. Wie viel ist dabei Zeremonie und wie viel Sicherheitsarbeit?

Beides gehört dazu. Unter dem Strich ist es mehr Sicherheitsarbeit, sogar ein 24/7-Job. Es gibt Phasen, in denen man zwei Wochen am Stück arbeitet, ohne wirklich frei zu haben. Dazu kommt fast jeden Tag ein zeremonieller Teil.

Wie hart war die Ausbildung?

Sie ist körperlich sehr anspruchsvoll, man trainiert sechs Tage pro Woche. Es ist vergleichbar mit der RS. Allerdings ist die Motivation eine andere, weil alle freiwillig dabei sind. Das macht viel aus.

Es ist seit Langem bekannt, dass die Schweizergarde eine neue Kaserne benötigt. Baubeginn soll im kommenden Jahr sein. Wie waren Sie untergebracht? Muss man sich das wie in einem mittelalterlichen Schloss vorstellen?

Nein, es ist überhaupt nicht wie im Mittelalter. Die Zimmer sind renoviert und die Situation ist vergleichbar mit der in einer Militärkaserne. Allerdings hat man keine Achterzimmer. Normalerweise sind es Zweier- oder Dreierzimmer. Zudem darf man sein Zimmer nach den eigenen

Wünschen gestalten und dekorieren. Die Sanitäreinrichtungen teilt man sich gemeinschaftlich.

Wenn Sie einen Film machen würden über einen Tag eines Gardisten in Rom, welche Szene würde am meisten überraschen?

Der Wechsel zwischen den Rollen. Man steht in Uniform vor dem Petersdom, wird fotografiert und kurze Zeit später sitzt man in Zivil im Restaurant neben genau diesen Leuten, die einen vorher noch fotografiert haben, ohne dass diese es merken.

Hat die Zeit in Rom Ihre Sicht auf Religion oder Macht verändert?

Mein Bezug zum Glauben hat sich eher vertieft. Man sieht Menschen aus aller Welt, die für ihre Überzeugung viel auf sich nehmen. Das ist sehr beeindruckend. Was die Machtstrukturen angeht, ist es spannend zu sehen, wie dieser Mikrostaat Vatikan funktioniert. Grundlegend verändert haben die Erfahrungen meine Haltung allerdings nicht.

Derzeit studieren Sie Security Studies in Den Haag, sind dem Thema Sicherheit also treu geblieben. Was nehmen Sie sonst aus Ihrer Zeit in Rom mit ins weitere Leben?

Sehr viele Erfahrungen, gute wie schwierige. Auch im Studium kann ich vieles mit der Praxis vergleichen. Was einem ebenfalls bleibt, sind Eigenschaften wie Disziplin, Pünktlichkeit und Durchhaltevermögen.

Der Moment, in dem Sie die Uniform zum letzten Mal ausgezogen haben, was überwog da bei Ihnen, eher Wehmut oder Erleichterung?

Beides. Man freut sich, dass es geschafft ist, aber im letzten Moment überwiegt die Wehmut. Ich habe mich schon gefragt, ob ich nicht noch ein Jahr hätte anhängen sollen.

Bleibt man ein Leben lang Gardist?

Im Kopf auf jeden Fall. Die Freundschaften bleiben, und man bleibt immer mit dem Vatikan verbunden. Ich reise selbst immer wieder nach Rom, auch für die anstehende Vereidigung der neuen Gardisten.

Was würden Sie jemandem raten, der zur Schweizergarde möchte?

Ich würde empfehlen, davor unbedingt mit einem ehemaligen Gardisten zu sprechen. Man muss sich bewusst sein: Es ist nicht nur ein Abenteuer, sondern auch sehr anstrengend und fordernd. Man stösst an persönliche Grenzen, aber genau daran wächst man wiederum. Es gibt wenige Tätigkeiten, in denen man in jungem Alter die Chance hat, solche Verantwortung zu tragen. Es gibt schwierige Tage, die vergisst man allerdings schnell. Es bleiben vor allem die vielen schönen und eindrücklichen Erlebnisse, die man fürs Leben mitnimmt.

Interview: Ralph Weibel

«Tapfer und treu»

Die Päpstliche Schweizergarde wurde 1506 von Papst Julius II. gegründet, der Schweizer Söldner wegen ihres guten Rufes als besonders diszipliniert, tapfer und loyal anwarb. Ein prägendes Ereignis ihrer Geschichte ist der «Sacco di Roma», die Plünderung Roms nach dem 6. Mai 1527. Dabei verloren 147 Gardisten ihr Leben, um Papst Clemens VII. die Flucht zu ermöglichen.

Die Schweizergarde ist die älteste noch aktive militärische Einheit der Welt. Sie besteht ausschliesslich aus Schweizern. Ihr Wahlspruch «Acrier et fideliter» (*Tapfer und treu*) bringt ihren Auftrag und ihr Ethos zum Ausdruck.



Schweizergardisten stellen sich 2021 für einen Staatsempfang auf.

Bild: Adam Schultz/WikiCommons

Der unbequeme Schweizer

Wie die EU einen Mann vernichtet, der seine Meinung sagt

Er hat Kriege nicht aus der Ferne analysiert, sondern vor Ort: in Afghanistan, im Kongo und in der Sahelzone. Als Generaloberst der Schweizer Armee, als Analyst des Strategischen Nachrichtendienstes des Bundes und als Berater der NATO kannte Jacques Baud die Kluft zwischen dem, was Regierungen öffentlich sagen, und dem, was hinter den Kulissen wirklich geschieht. Heute ist der 70-jährige Schweizer selbst ins Fadenkreuz der EU geraten.



Jacques Baud sitzt seit Dezember 2025 in Brüssel fest.

Bild: Wissensgeist.TV

Mitte vergangenen Dezembers setzt die Europäische Union Jacques Baud auf ihre Sanktionsliste. Die offizielle Begründung ist kurz: Er wirke als «Sprachrohr pro-russischer Propaganda» und verbreite «Verschwörungstheorien», unter anderem die Behauptung, die Ukraine habe ihre eigene Invasion provoziert, um der NATO beizutreten. Allerdings stammt diese Aussage nicht von Baud. Er hat lediglich eine öffentliche Äusserung des ukrainischen Politikers Oleksiy Arestovych zitiert.

«Preis für einen NATO-Beitritt»

Bereits im März 2019, kurz vor der Wahl Selenskyjs zum Präsidenten, dessen Berater Baud zeitweilig werden sollte, sagte dieser, der Preis für einen NATO-Beitritt der Ukraine sei «ein grosser Krieg mit Russland». Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einem solchen Krieg komme, bezifferte er auf 99,9 Prozent. Russland müsse eine gross angelegte Militäroperation durchführen, bevor die Ukraine der NATO beitreten könne. Baud betont, dass er diese Aussage lediglich wiedergegeben habe, um die russische Wahrnehmung des Konflikts zu erklären, nicht um sie zu teilen oder zu rechtfertigen. Sein Ziel sei Analyse, nicht Propaganda.

Drei Monate ohne Geld

Die Folgen waren hart und unmittelbar. Baud, der in Brüssel lebt, verlor den Zugriff auf seine Bankkonten. Die Rente kam nicht mehr an, Kreditkarten funktionierten nicht, Zahlungen waren blockiert. Er darf seither nicht mehr reisen. «Ich hatte etwa drei Monate lang keine Möglichkeit, etwas zu kaufen», erklärt Jacques Baud. Erst nach Intervention seiner Anwälte und einer humanitären Ausnahmegenehmigung der belgischen Behörden kann er seit dem

6. Februar dieses Jahres wieder Miete und Lebensmittel bezahlen. Allerdings nur in sehr begrenztem Umfang und befristet. Die Ausnahme kann jederzeit widerrufen werden. Die Situation ist seither so absurd wie erniedrigend: Wer Baud finanziell unterstützt, ob Familie, Freunde oder Kollegen, macht sich strafbar.

Die UBS sperrte seine Schweizer Konten, obschon die Schweiz die EU-Sanktionen nie übernommen hatte. Erst nach massivem Druck durch Bauds Anwälte lenkte die Bank teilweise ein und anerkannte, dass die Sperrung ein Fehler gewesen sei. Seither sind Zahlungen innerhalb der Schweiz wieder möglich. Internationale Transaktionen und Kreditkarten bleiben jedoch weitgehend blockiert. Die UBS erklärte, sie wolle ihren Ruf schützen. Sanktionierte Personen seien normalerweise Terroristen, Geldwäscher oder Mitglieder der organisierten Kriminalität.

Als Baud in Brüssel die Schweizer Botschaft in seiner Not um Hilfe bat, wartete er zehn Tage auf eine Antwort. Was kam, war eine E-Mail mit Links zur EU-Website, mehr nicht. Das Land, dem er fast vier Jahrzehnte als Generaloberst der Schweizer Armee gedient hatte, schaut nur zu.

«Eine Warnung für alle anderen»

Was Baud am meisten trifft, ist nicht nur die Härte der Massnahme, sondern deren Zustandekommen. Es gab kein Vorverfahren, keine Anhörung, keine Möglichkeit zur Verteidigung und keinen rechtsstaatlichen Prozess. «Ich habe kein Gesetz verletzt und hatte trotzdem keinerlei Recht auf Gehör.» Mit läppischen sieben Zeilen begründete die EU die Sanktionen, ohne Prozess, ohne Anklage und ohne Beweise.

Bei Bauds Sanktionierung handelt es sich nicht etwa um ein Versehen. Dies bestätigte die deutsche Bundesregierung selbst. Auf die Frage eines Journalisten, weshalb Berlin akzeptiert habe, dass Baud auf die EU-Sanktionsliste gesetzt wurde, antwortete ein Sprecher der Bundesregierung: «Die Sanktionierung gilt als Warnung für alle anderen.»

Der Verrat an der Demokratie

Wenn Baud über den Schweizer Bundesrat spricht, wählt er klare Worte: «Sie haben die Idee der Demokratie verraten.» Demokratie bedeute, dass alle Meinungen Gehör finden. Doch Aussagen von Beratern und Bundesräten zeigten, dass die Schweiz in eine Dynamik geraten sei, in der Menschen, die nicht genau wie die Regierung dächten, zunehmend als Verräter betrachtet würden. «Das ist extrem enttäuschend, weil das zeigt, dass der Sinn und Zweck der Demokratie nicht mehr verstanden wird.»

Trotz allem gibt Jacques Baud nicht auf. Seine Analysen wird er weiter veröffentlichen. Er arbeitet an einem neuen geopolitischen Buch. Der Mann, den die EU zum Schweigen bringen wollte, schreibt weiter.

Nicole Hammer, Wissensgeist.TV

■ Dieser Bericht basiert auf einem ausführlichen Interview mit Jacques Baud, das die Autorin in Brüssel geführt hat, sowie den offiziellen EU-Dokumenten zu den Sanktionen.



«Viel Nervenkitzel im letzten Moment»

Bieler Künstler hat für Petersdom einen Kreuzweg gemalt

Hinter dem dreifachen Familienvater Manuel Dürr liegt eine intensive Zeit: Acht Monate arbeitete er an sechs Tagen pro Woche.

Er bekam den Auftrag seines Lebens: Der bislang wenig bekannte Künstler Manuel Dürr hat einen Kunstwettbewerb des Vatikans gewonnen und durfte für den Petersdom einen Kreuzweg gestalten. Am Aschermittwoch wurden die 14 Ölgemälde in Rom aufgehängt. Zuvor erlebte der Familienvater die wohl arbeitsintensivste Zeit seiner Karriere.

Kurz vor dem grossen Moment beschlich ihn dann doch noch ein wenig Nervosität. Könnte die Trocknungszeit der Ölgemälde zu knapp berechnet sein? Würde alles rechtzeitig fertig werden, oder könnte das Projekt im finalen Schlussspurt scheitern?

«Nervenkitzel im letzten Moment»

Das tat es zum Glück nicht. Manuel Dürr, Kunstmaler aus Biel, war «sehr erleichtert», dass alle seine 14 Ölgemälde des Kreuzwegs pünktlich im Petersdom aufgehängt werden konnten. Von diesem «Nervenkitzel im letzten Moment» erzählt er im Podcast «Laut + Leis», in dem er über seinen bisher bedeutendsten Auftrag spricht.

Dem 37-jährigen Dürr ist mit seinem Projekt «Via Crucis» für den Petersdom ein Riesencoup gelungen. In einem internationalen Kunstwettbewerb des Vatikans setzte er sich gegen nahezu 1'000 andere Künstlerinnen und Künstler aus 80 Ländern durch. Diese hatten sich allesamt für den prestigeträchtigen Auftrag beworben, die 14 Stationen des Kreuzwegs für den Petersdom zu malen.

«Eine grosse Gnade»

Warum ausgerechnet er den Zuschlag bekommen habe, lasse ihn bis heute stauen, so Dürr im Podcast. Vielleicht liege es daran, dass er beim Malen weitgehend auf Vorlagen wie Fotografien oder Modelle verzichte. «Mein Ziel als Künstler war es immer, alles aus der Vorstellung heraus malen zu können», erzählt Dürr, der in Florenz an einer privaten russischen Kunstakademie studiert hat. Er brauche «keine Vorlage als Brücke».

Entstanden sind Dürres 14 grossformatige Bilder in einer arbeitsintensiven Zeit. Bis Ende August letzten Jahres mussten

sie fertiggestellt sein wegen der langen Trockenphase von Ölgemälden. Nach der finalen Zusage aus dem Vatikan habe er acht Monate lang sechs Tage die Woche bis zu acht Stunden am Tag in seinem Atelier gestanden, rechnet er im Podcast vor. «Ich hatte grosses Glück: Ich habe drei kleine Kinder und bin in diesen acht Monaten trotzdem nie krankheitsbedingt ausgefallen», schildert er. «Es war eine grosse Gnade, dass ich diesen intensiven Arbeitsalltag bewältigen konnte.»

Wie malt man Jesus?

Manuel Dürr war es wichtig, dass sein Kreuzweg sich in den Kontext des Petersdoms einfügt – und dort nicht «wie ein Fremdkörper» herausstechen würde, erzählt er. Deswegen habe er Jesus so gemalt, wie er im Petersdom schon präsent sei. Das «Setting» Petersdom habe seine Arbeit stark beeinflusst. Gleichzeitig sollte der Leidensweg Jesu sowohl als Gesamtwerk als auch als 14 Einzelkompositionen lesbar sein, fügt er an. «Jede Station des Kreuzweges soll auch als Einzelbild funktionieren und gern betrachtet werden.»

Hatte er während des Malens auch mal Zweifel, ob ein Bild «gut genug» sei, um im Vatikan neben Grössen wie Michelangelo oder Bernini zu hängen? Dürr sagt: «Natürlich. Die schwierigste Entscheidung war jeweils, wenn ich einen fertig gemalten Christus vor mir hatte und dann dachte: Ich habe ja noch Zeit, soll ich hier oder dort noch Ergänzungen anbringen?» Ein nachträgliches Überarbeiten sei aber in der Ölmalerei knifflig: Diese Technik lasse wenig Veränderungen zu. «Es gibt keinen Control-Z-Knopf», sagt Dürr schmunzelnd. «Man kann in der Ölmalerei die Arbeit von Wochen und Monaten in einer halben Stunde vernichten.» Aus diesem Grund musste er Abstand nehmen «von übertriebenem Perfektionismus».

Projekt ist grosse Ehre

Für sein Kreuzweg-Projekt wird Dürr vom Vatikan mit 120'000 Euro entlohnt. «Keine Riesensumme» sei das im Vergleich mit dem internationalen Kunstmarkt, für italienische Lohnverhältnisse jedoch gar nicht mal so schlecht. Die Summe habe für ihn aber keine Rolle gespielt – das Projekt sei vor allem eine grosse Ehre: «Ich hätte den Kreuzweg für den Petersdom auch umsonst gemalt.»

Ramona Nock, Pfarreiblatt Zug



Hat Manuel Dürr ins internationale Scheinwerferlicht katapultiert: sein Kreuzweg für den Petersdom

«Es ist faszinierend, wie dieser alte Baum jedes Jahr blüht. Der Frühling zeigt uns immer wieder den Neubeginn, der mit Hoffnung und Lebensfreude verbunden ist.»

Ingrid Breuss fotografierte den Frühling in Egnach.



Bild: Ingrid Breuss

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

Albanische Mission

So, 03. Mai 13.00 Uhr
So, 10. Mai 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld

Kroatische Mission

Sa, 02. Mai 17.00 Uhr
So, 03. Mai 09.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
St. Martin Altnau

12.30 Uhr
17.30 Uhr

St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

Sa, 09. Mai 17.00 Uhr
So, 10. Mai 10.00 Uhr

Klösterli Frauenfeld
Kirche Bernrain Kreuzlingen

12.30 Uhr

St. Peter Schaffhausen

Polnische Mission

So, 03. Mai 17.00 Uhr
So, 10. Mai 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch

Bruder Klaus Eschlikon
St. Johannes Weinfeld

Portugiesische Mission

Sa, 02. Mai 17.00 Uhr
So, 10. Mai 08.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf

11.00 Uhr

St. Stefan Kreuzlingen

Slowenische Mission

So, 03. Mai 10.00 Uhr

www.sloamisija.ch

St. Stefan Amriswil

Spanische Mission

Sa, 02. Mai 18.45 Uhr
So, 03. Mai 10.30 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld

12.15 Uhr

St. Stefan Kreuzlingen

Sa, 09. Mai 18.45 Uhr
So, 10. Mai 09.15 Uhr

St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon

11.15 Uhr

St. Stefan Amriswil

Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 23. Mai statt.

Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 24. Mai statt.

Ungarische Mission

So, 10. Mai 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch

Klösterli Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 03. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Kath. Predigt – Mit dem Theologen Peter Zürn

Sonntag, 10. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**

Ev.-ref. Predigt – Mit der Pfarrerin Andrea Anker

Donnerstag, 14. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur und SRF 1**

Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Marjan Paloka

Sonntag, 03. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**

Gottesdienst

Sonntag, 10. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**

Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wochenende

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung



RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE SCHAFFHAUSEN

Die **Römisch-katholische Kirchgemeinde Schaffhausen** mit rund 7500 Mitgliedern in den Pfarreien St. Konrad, St. Maria und St. Peter sowie die **Römisch-katholische Kirchgemeinde Thayngen** mit rund 1200 Mitgliedern in der Pfarrei St. Maria und Antonius bilden den **Pastoralraum Schaffhausen-Reiat**.

Zur Unterstützung und Entlastung der Pastoralraumleitung suchen wir per Spätsommer 2026 oder nach Vereinbarung eine

Leitung Stabstelle Pastoralraum 60-100 %

Ihre Aufgaben

- Verantwortung für die administrativen und organisatorischen Prozesse im gesamten Pastoralraum
- Führung und Weiterentwicklung eines Teams von 10 bis 15 Mitarbeitenden in den Bereichen Pfarreisekretariate, Assistenz, Kommunikation, Messmer/innen, Sozialarbeit und Kirchenmusik
- Mitgestaltung und strategische Weiterentwicklung des Pastoralraums Schaffhausen-Reiat
- Operative Mithilfe in definierten Fachbereichen

Ihr Profil

- Abgeschlossene höhere Ausbildung (Fachhochschulabschluss, Bachelor) oder eine vergleichbare Qualifikation
- Mehrjährige Erfahrung sowie fundiertes Projektmanagement-Know-how
- Praktische Erfahrung in der Führung von Teams und Mitarbeitenden
- Kommunikationsstarke, lösungsorientierte und flexible Persönlichkeit mit hoher Eigeninitiative
- Selbständige, zuverlässige und strukturierte Arbeitsweise
- Verbundenheit mit kirchlicher Arbeit sowie die Bereitschaft, sich aktiv in den Pastoralraum Schaffhausen-Reiat einzubringen
- Mitglied der Römisch-katholischen Kirche

Unser Angebot

- Eine herausfordernde und abwechslungsreiche Aufgabe mit hohem Gestaltungsspielraum
- Mitarbeit in einem motivierten und unterstützenden Team, das gemeinsam an zukunftsweisenden Projekten arbeitet
- Attraktive Anstellungsbedingungen, die Weiterbildungsmöglichkeiten und fortschrittliche Sozialleistungen umfassen

Ihre Chance

Möchten Sie Ihre Führungskompetenzen einbringen und den Pastoralraum Schaffhausen-Reiat aktiv mitgestalten? Dann freuen wir uns darauf, Sie kennenzulernen und gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Zusätzliche Fragen

Pius Troxler, Pastoralraumpfarrer, steht Ihnen gerne unter Telefon 052 625 42 18 zur Verfügung.

Bewerbung

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inklusive Foto an verwaltung@pfarreien-schaffhausen.ch

Ein Leben voller Extreme

Die radikale Wandlung der Schwester Clare

Schwester Clare zeichnete sich durch ihre klare Hinwendung zu Gott sowie durch ihre kompromisslose, radikale Lebensweise aus. Schon als Kind träumte sie davon, eine berühmte Schauspielerin oder Sängerin zu werden und glaubte fest an ihren Erfolg. Dabei halfen ihr ihre schöne Stimme, ihr künstlerisches Talent sowie ihr entschlossener und beharrlicher Charakter. Gleichzeitig war sie eine gutmütige und lebensfrohe Person, die allem mit einer positiven und fröhlichen Ausstrahlung begegnete.

Clare Theresa Crockett wurde am 14. November 1982 in Derry, Nordirland, geboren. Als älteste von drei Geschwistern genoss sie dank ihres Charismas und Humors schon früh Aufmerksamkeit und wusste, wie sie Situationen zu ihrem Vorteil nutzen konnte. Ihre Eltern erzogen sie im traditionell katholischen Glauben. Den Messebesuch vermied sie geschickt und nutzte die Zeit, um mit ihren Schwestern rauchen zu gehen.

Clare spielte Theater, sang im Chor und verbrachte gerne Zeit mit Freunden. Bereits mit 15 arbeitete sie als Moderatorin im Jugendfernsehen. Später begann sie eine Schauspielkarriere, die Reisen und gutes Einkommen brachte, sie jedoch innerlich nicht erfüllte.

Wendepunkt und Bekehrung

Im Jahr 2000 ergab sich die Gelegenheit, nach Spanien zu reisen. Sie erwartete eine Reise voller Spass, doch in Wirklichkeit handelte es sich um eine Pilgerfahrt zur Karwoche. In den ersten Tagen ignorierte sie alle Aktivitäten und widmete sich

stattdessen dem Rauchen und amüsierte sich. Am Karfreitag wurde sie jedoch eingeladen, die Kapelle zu betreten. Als es Zeit war, nach vorne zu gehen, um das Bildnis Jesu zu küssen, hörte sie den Ruf Gottes ganz deutlich. Mit Tränen in den Augen wiederholte sie: «Er liebt mich, er ist für mich gestorben.» Ohne zu zögern sagte sie zu Pater Rafael Alonso, dem Gründer des Ordens «Hogar de la Madre» (Heim der Mutter), dass sie Nonne werden wolle, und versprach ihm, nach Spanien zurückzukehren.

Zurück in Irland fiel sie zunächst in ihr altes Leben mit Partys, Alkohol und Drogen zurück. Obwohl sie wusste, dass dies falsch war, fehlte ihr die Kraft zur Veränderung. Eines Abends, als sie betrunken war, ging sie ins Badezimmer und hörte innerlich erneut die Stimme Gottes: «Warum tust du mir immer wieder weh?» Dieser Moment markierte ihre endgültige Bekehrung.

Leben im Dienst Gottes

Trotz des Widerstands ihrer Familie kehrte sie nach Spanien zurück und trat 2002 in den Orden «Siervas del Hogar de la Madre» ein (Dienerinnen des Heims der Mutter). Die Umstellung war schwierig, da sie zwischen ihrem Traum von Ruhm und dem religiösen Leben schwankte. Schliesslich sagte sie: «Dann werde ich eben eine berühmte Nonne.» Schritt für Schritt liess sie ihr früheres Leben hinter sich und stellte Gott in den Mittelpunkt.

2003 begann sie ihr Noviziat, 2006 legte sie ihr erstes zeitliches Gelübde ab. Mit Begeisterung widmete sie sich



Ihre Lebensfreude war ansteckend:
Schwester Clare mit Schwester Marta (links)
in einer Höhle im Jahr 2011.

der Arbeit mit Kindern: Sie unterrichtete, spielte, sang und organisierte Ferienlager. Ihr Motto «Alles oder nichts» prägte ihr Handeln. Im selben Jahr wurde sie nach Jacksonville in Florida, USA, gesandt, wo sie Kindern Religionsunterricht gab, den christlichen Glauben vermittelte und einen Rosenkranz-Club gründete.

2010 legte sie ihre ewigen Gelübde ab und widmete sich damit für immer dem Herrn. Ihr Motto lautete: «Alone with Christ Alone» (Allein mit Jesus Christus allein), da sie in jenem Jahr die einzige Ordensschwester war, die ihre ewigen Gelübde ablegte. 2012 wurde sie nach Guayaquil, Ecuador, geschickt, wo sie sich in der Erziehung und Evangelisierung von Kindern und Jugendlichen engagierte. Im Jahr 2014 wurde sie ins ecuadorianische Playa Prieta in der Provinz Manabí versetzt, wo sie Kinder unterrichtete und mit armen Familien in ländlichen Gebieten arbeitete.

Ihr Vermächtnis

Schwester Clare verzichtete gänzlich auf Ruhm und weltliches Leben, um eine tiefe Vertrautheit mit Gott zu erlangen. Ihre ansteckende Lebensfreude, gezeigt durch ihr ständiges Musizieren, machte sie als Ordensfrau berühmt.

Schwester Clare starb am 16. April 2016 in Manabí, als bei einem Erdbeben das Schulhaus einstürzte, in dem sie gerade Gitarrenunterricht erteilte. Über den Tod hinaus hinterlässt ihr Leben eine klare Botschaft: ein Zeugnis von Bekehrung, Hoffnung, Liebe und echter Freude für die heutige Zeit.



Schwester Clare liebte es, mit Kindern und Jugendlichen zu musizieren (Schnappschuss von 2014).

Bilder: hogardelamadre/flickr



Text & Übersetzung
Andrea Metzger
Studiert Psychologie in
Zürich

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Una vida de extremos

Hermana Clare: una joven que experimentó una transformación radical

La hermana Clare se distinguía por su claridad para escuchar la voz de Dios y su forma radical de vivir: lo hacía todo al máximo. Desde pequeña soñaba con ser actriz o cantante famosa y confiaba en lograrlo. Tenía una hermosa voz, talento artístico y un carácter decidido y perseverante. Era alegre, positiva y llena de vida.

Clare Theresa Crockett nació el 14 de noviembre de 1982 en Derry, Irlanda del Norte. Fue educada en la fe católica, aunque más como tradición. Participó en actividades como teatro y coro. Llevaba una vida despreocupada y solía evitar la misa para divertirse con sus hermanas. Conversión

A los 15 años comenzó a trabajar en televisión y luego inició su carrera como actriz, viajando y ganando dinero, aunque sintiéndose vacía. En el año 2000 viajó a España pensando que sería un viaje de ocio, sin saber que era una peregrinación. Durante el Viernes Santo, al participar en un acto religioso, tuvo una profunda experiencia de Dios que cambió su vida y decidió hacerse monja. Al regresar a Irlanda retomó por un tiempo su vida anterior de fiestas y excesos, pero una fuerte experiencia interior la llevó a una conversión definitiva. En 2002 regresó a España e ingresó en las Siervas del Hogar de la Madre. A pesar de las dificultades, avanzó con decisión, viviendo su lema «o todo o nada».

Se dedicó a la educación y evangelización de niños y jóvenes en Estados Unidos y Ecuador, transmitiendo alegría, fe y amor a Dios. Renunció a la fama para vivir en profunda intimidad con Dios. Su alegría era contagiosa y siempre animaba a los demás.

La hermana Clare falleció el 16 de abril de 2016 en Manabí (Ecuador), tras un terremoto. Su vida es testimonio de conversión, amor, esperanza y entrega total.

■ Gedanken zum Evangelium



Licht fällt durch eine Eingangstüre.

Den Glauben neu einrichten

Joh 14,1-12/Joh 14,15-21

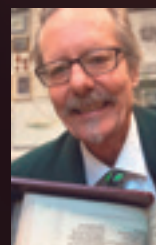
Eine traditionelle christliche Meditationsform, die «Ruminatio», meint wörtlich das «Wiederkauen»: Ein kurzer Text, meist ein Bibelwort, wird langsam rezitiert und so verinnerlicht. Über Sonntage hinweg gibt uns die Liturgie aus dem Johannesevangelium zu kauen. Oft auch wiederholend – «Ruminatio», wiederkäuend. Die kreisenden Gedanken greifen dabei wie ein Spirale aus: Aus der Durchdringung von Vater und Sohn, dass «ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist», wird sonntags drauf die gegenseitige Durchdringung von Jesus und seiner Gefolgschaft.

Mitunter kann einem diese Gedankenkreise doppelte gemoppelt vorkommen, berndeutsch «es Gliir», ein Geleier. Das Wiederkauen aber verändert die aufgenommenen Gedanken. Sie werden mundgerecht, besser verdaubar, geeignet zum Verinnerlichen. Sie bekommen einen eigenen Goût. Geschmäcker eben sind verschieden. Kaum zwei Leute würden dieselbe Wohnung gleich einrichten. Und bei deckungsgleichem Grundriss mag bei der einen Wohnung bereits der erste Sonnenstrahl durchs Fenster linsen, indes die untere Wohnung noch im Schatten liegt.

Im Priesterseminar, im Studentenwohnheim oder seinerzeit in der «Kosthütte» im Lehrerseminar Solothurn: Einige Male schon

wohnte ich in standardisierten, möblierten Zimmern – aber immer unterschiedlich die individuelle Einrichtung/Gestaltung durch die Kommiliton*innen. «Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen» – eine schöne Verheissung. Deutbar auch in Richtung des mathematischen Gedankenspiels von «Hilberts Hotel». Irgendein Zimmer wird sich auch bei vermeintlicher Vollbelegung immer finden lassen.

Uns einen Platz zu bereiten, sei er vorausgegangen, erklärt der Heiland. Eine weitere Deutungsrichtung scheint mir noch verheissungsvoller: Für die unterschiedlichsten Glaubensgeschmäcker hat es viele Wohnungen. Solche, die mir fremder bleiben, andere ganz nach meinem Geschmack. Kein Grund also, anderen den je eigenen Glauben abzusprechen. Aber Ansporn, mich in meinem Glauben immer neu einzurichten. Da und dort Staub zu wischen, dies und das neu aufzustellen, den Eingang einladend zu gestalten.



Thomas Markus Meier

Sonntagslesungen

3. Mai – 5. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 6,1-7

Zweite Lesung: 1 Petr 2,4-9

Evangelium: Joh 14,1-12

10. Mai – 6. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 8,5-8.14-17

Zweite Lesung: 1 Petr 3,15-18

Evangelium: Joh 14,15-21

Firmweg nach Assisi



Gemeinsames Nachtessen im Hotel

Abschlussgottesdienst

Glacépause auf der Piazza in Assisi

Spaziergang durch Assisi

Besuch im Petersdom in Rom
JUSESO-Reisegruppe 2026 in Assisi

150 Jugendliche reisen mit der Jugendseelsorge Thurgau (JUSESO) Mitte April nach Assisi. Im Jubiläumsjahr zum 800. Todestag des Heiligen Franz von Assisi besuchten die Jugendlichen und ihre Begleiterinnen und Begleiter Sehenswürdigkeiten und setzten sich mit Glaubensfragen auseinander. Höhepunkt der Reise war ein Besuch im Petersdom in Rom.

News

■ Bischöfe unterstützen Papst
Nach dem Churer Bischof und dem Abt von Einsiedeln hat sich auch die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) zur verbalen Attacke von US-Präsident Donald Trump auf Papst Leo XIV. geäußert. Das Präsidium der SBK bekräftigt in einer Medienmitteilung seine «uneingeschränkte Solidarität» mit dem Papst. Dessen Worte seien keine Polemik, sondern Ausdruck grundlegender christlicher und humanitärer Werte. Die Kirche dürfe und müsse ihre Stimme erheben, wenn die Würde des Menschen, der Frieden und das Leben selbst in Frage gestellt würden.

■ Vargas neuer Markenbotschafter
Der Schweizer Fussball-Nationalspieler Ruben Vargas ist neu Markenbotschafter der weltweiten Jugendhilfe Don Bosco. Im Zentrum des Engagements steht die Überzeugung, dass jede Generation Verantwortung für die nächste trägt. Vargas möchte mit seinem Engagement dazu beitragen, Perspektiven sichtbar zu machen und Hoffnung weiterzugeben: «Junge Menschen brauchen Chancen und Vertrauen. Wenn wir ihnen diese geben, entsteht Zukunft, und dafür möchte ich mich einsetzen.»

■ Neuer Studiengang an der Uni Luzern
Die Theologische Fakultät der Universität Luzern lanciert ab kommendem Herbst den neuen Studiengang «Jüdisch-Christliche Beziehungen». Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Judentum und Christentum. «Keine Religion ist eine Insel», schreibt Rabbiner Abraham J. Heschel. «Judentum und Christentum sind seit ihren Ursprüngen eng miteinander verbunden und haben die europäische Kultur nachhaltig geprägt. Die neuen Studiengänge vermitteln die Kompetenz, diese komplexe Geschichte zu verstehen und den Dialog in der Gegenwart verantwortungsvoll mitzugestalten.»

■ Jesuiten mit neuer Website
Die Jesuiten in der Schweiz gehen einen grossen Schritt in ihrer Weiterentwicklung: Erstmals werden sämtliche Angebote der Ordensgemeinschaft gebündelt, sichtbar gemacht und miteinander vernetzt. Die Website www.jesuiten.ch stärkt das gemeinsame Profil der Jesuiten und schafft eine zentrale Anlaufstelle für alle, die sich für die vielfältigen Angebote und das Engagement der Schweizer Jesuiten interessieren.

Sequenz zum Thema Frieden vor der Friedensglocke

Bilder: Sara Mannino

Stabwechsel in Notherberge

Ulrich Henschel folgt auf Alex Hutter

Die Mitgliederversammlung des Vereins *Kirchliche Notherberge Thurgau* wählt Ulrich Henschel, Pfarrer der evangelischen Kirche Wigoltingen-Raperswilen, zum neuen Präsidenten. Er übernimmt das Amt von Alex Hutter der katholischen Kirche Frauenfeld.

Die Wahl des neuen Präsidenten Ulrich Henschel erfolgte einstimmig, und die zweijährige Amtszeit von Alex Hutter wurde verdankt. Zudem wurde Daniela Sandoz, katholische Kirche Bischofszell, als Kassierin verdankt und Daniela Sutter, katholische Kirche Weinfelden, als neue Kassierin einstimmig eingesetzt. Anton Waltisberg, katholische Kirche Kreuzlingen, wurde einstimmig in den Vorstand als Beisitzer und Kontaktperson in die Stadt Kreuzlingen gewählt.

In Kreuzlingen betreibt der Verein seit April 2025 einen zusätzlichen Standort mit fünf Zimmern. Die Leiterin der Notherbergen, Linda Roth, informierte über die Entstehungsphase des neuen Standortes und dankte insbesondere den Mitarbeitenden für ihren grossartigen Einsatz. Besonders hervorgehoben wurde die Entlastung für den Standort Weinfelden, welche der neue Standort in Kreuzlingen bietet. Es musste kaum noch Personen wegen voller Belegung abgesagt werden.

Am Samstag, 20. Juni, lädt die *Kirchliche Notherberge* in Kreuzlingen zu einem Tag der offenen Tür ein. Informationen dazu finden sich unter: www.kirchliche-notherberge.ch



Bilder: ZVG

PD
Diakon René Oettli überreicht Alex Hutter (r.) ein Abschiedsgeschenk.

Ulrich Henschel



Das beste Frühstück

Was mich bewegt

Als ich ein Kind war, nahm mich meine Grossmutter jeden Sonntag, zusammen mit meinen drei Brüdern, mit in die Kirche. Eines Tages versprach sie uns nach der Messe das «beste Frühstück». Voller Vorfreude dachten wir an ein Restaurant oder eine Einladung. Doch nach der Messe gingen wir einfach nach Hause. Auf unsere irritierten Fragen sagte sie ruhig: «Ihr habt es schon bekommen.» Erst dann erklärte sie, die Heilige Kommunion sei das beste Frühstück.

Meine Grossmutter war keine Theologin. Doch in ihrer einfachen Sprache lag eine tiefe Wahrheit: Die Eucharistie ist das Brot des Lebens. Sie stärkt uns, gibt Orientierung und trägt uns im Alltag.

Diese Erinnerung bewegt mich bis heute. Gerade in einer Zeit, in der in vielen Pastoralräumen und Pfarreien Erstkommunion gefeiert wird, zeigt sich, wie wichtig es ist, den Glauben in verständlicher Sprache weiterzugeben. Nicht Komplexität überzeugt, sondern das, was das Herz erreicht.

Dankbar denke ich auch an Papst Franziskus, der am 21. April 2025 verstorben ist. Auch er fand einfache Worte für grosse Wahrheiten und nannte die Eucharistie «Brot für Sünder und Nahrung für Engel».

Ein herzlicher Dank gilt allen, die mit einfachen Worten und durch ihr Handeln den Glauben weitergeben.

Möge dieses «beste Frühstück» Quelle der Hoffnung und Kraft bleiben – gerade in unserer herausfordernden Zeit.



Dr. Valentine Koledoye
Bischöfsvikar
Bischöfsvikariat St. Urs

Papst sei Dank!

Leserbrief

Im Januar 2026 wurde der damalige Botschafter des Kirchenstaates ins Pentagon einbestellt und erhielt eine Standpauke, durch Unterstaatssekretär Elbridge Colby, weil der Papst zuvor den Angriff auf Venezuela kritisiert hatte. Die Vereinigten Staaten verfügten über «militärische Macht» weltweit zu tun, was immer sie wollten, und die katholische Kirche tue gut daran, sich auf deren Seite zu stellen.

Den Papst scheint das aber nicht zu beeindrucken. Zuletzt hat er Trumps Aussage, wonach im Iran eine «ganze Zivilisation» sterben werde, scharf kritisiert. Diese Androhung sei nicht nur ein Vorstoss gegen das Völkerrecht, sondern zeige auch Hass und den Willen zur Zerstörung. Dem sollten die Menschen den Einsatz für Frieden entgegensetzen.

Papst Leo XIV akzeptiert offenbar das «11. Gebot» nicht, das da lautet: «Israel darf alles!» Im Alten Testament wird dem auserwählten Volk die Vertreibung und Ausrottung anderer Völker aufgetragen, um das versprochene Land zu erobern. Netanjahus Zionisten und US-amerikanische Evangelisten arbeiten heute daran ein Gross-Israel (Eretz-Israel: von Nil bis zum Euphrat) zu schaffen. Und dabei ist jedes Mittel erlaubt. Denn das Übel gedeiht – nach Karl Kraus – nie besser, als wenn ein Ideal davor steht.

Hoffen wir, dass sich der Papst und die christlichen Kirchen endlich vom Alten Testament mit seinen rassistischen Geboten distanzieren. Die christliche Friedensbotschaft ist damit nicht vereinbar. Vorerst aber bewundere ich den Papst, dass er nicht schweigt. Martin Luther King sagte einst: Am Ende werden wir uns nicht an die Worte unserer Feinde erinnern, sondern an das Schweigen unserer Freunde. Gott sei Dank will Papst Leo XIV kein «schweigender Freund» sein.

Peter Schweizer, Neuhausen

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Eröffnung Sonderausstellung: Dachs

Der Dachs verbringt den Grossteil seines Lebens in seinem unterirdischen Bau. Nur nachts verlässt er ihn. Die Ausstellung stellt das geheimnisvolle einheimische Wildtier anhand eindrücklicher Präparate und Filmaufnahmen ausführlich vor.

Do, 7.5., 18 Uhr

Ausstellung bis 29.11.

Naturmuseum Thurgau Frauenfeld

Ausstellung: An die Kunst glauben

Die Ausstellung zeigt Gegenwartskunst zum Thema Glauben – im religiösen Sinn, aber auch in Bezug auf die Überzeugung, dass der Kunst eine spezifische Kraft und Bedeutung innewohnt. Sie verweist dabei auch kritisch auf das Potenzial von Bildern, Fakt und Fiktion zu vermischen. Es werden Werke gezeigt von Gabriela Gerber und Lukas Bardill, Martyna Marciniak, Veronika Spierenburg, Judit Villiger u.a.

Ausstellung ab 10.5.

Kunstmuseum Thurgau, Kartause Ittingen

Referat: Anklang – Das Geheimnis der Resonanz

Die Psychologin, Psychotherapeutin und Musiktherapeutin Barbara Gindl referiert zum Thema «Vom Hören und Zuhören, Sein und Mit-Sein: Beiträge aus dem Bereich der Musiktherapie».

Do, 28.5., 19.30 Uhr

Kantonsbibliothek Frauenfeld

Gespräch/Lesung: Hoffnung denken

Im Buch «Frieden. Eine reale Utopie» von Joana Osman nimmt die Autorin die Lesenden mit auf eine persönliche Auseinandersetzung mit der Frage, wie in einer zunehmend gespaltenen Welt zu einem echten Frieden gelangt werden kann. Mirjam Zadoff fragt in ihrem Buch «Wie wir überwintern», wie Menschen mit Erschütterungen umgehen, individuell wie kollektiv, und was es heisst, in unsicheren Zeiten handlungsfähig zu bleiben.

Di, 9.6., 19.30–21 Uhr

Literaturhaus Zürich

Anmeldung erforderlich

Duftworkshop

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Düfte länger in Erinnerung bleiben als Bilder. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit der Frage, weshalb das so ist. Im praktischen Teil werden die duftenden Pflanzen in den Gärten der Kartause erkundet, und



Bild: © ProLiteris 2025/2026

Öffentliche Führung und Ausstellung: Fahrt ins Licht

Der mit seinen Bilderbüchern berühmt gewordene Maler Ernst Kreidolf hat in seinem Werk existenzielle Fragen nicht ausgespart. Die Sonderausstellung «Fahrt ins Licht. Ernst Kreidolf und der Kreislauf des Lebens» lädt dazu ein, diese weniger bekannte Seite des Künstlers zu entdecken.

So, 17.5., 15 Uhr

Ausstellung bis 17.5.

Museum Rosenegg Kreuzlingen

die Teilnehmenden befassen sich mit den verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten duftender Pflanzen in der Naturheilkunde, der Kosmetik und der Parfümerie.

Sa, 13.6., 9–17 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung erforderlich

MEDIEN



Die Päpstliche Schweizergarde – aus Sicht der Fotografin Jessica Krämer

Der Bildband eröffnet seltene Einblicke in die Welt der Päpstlichen Schweizergarde. Die Gardisten sind weit mehr als ein farbenprächtiges Fotomotiv: Es sind gläubige junge Männer, die ihre Kraft, ihre Treue und im Ernstfall sogar ihr Leben in den Dienst des Papstes stellen, «acriter et fideliter», tapfer und treu.

Die Fotografin Jessica Krämer begleitet sie bei Wachdiensten, feierlichen Zeremonien und macht sichtbar, was sonst im Verborgenen bleibt: die Mischung aus Tradition, Disziplin, Gemeinschaft und Menschlichkeit, die den Dienst so einzigartig macht.

Autorin: Jessica Krämer

Verlag: Echo

ISBN: 978-3-9825575-4-0



Bild: zvg



Gegen die Globalisierung der Ohnmacht – Für den Frieden auf Erden. Ein Jahr Papst Leo XIV.

Der Friedensgruss «Der Friede sei mit euch allen!» ist für Papst Leo XIV. mehr als eine fromme Formel – es ist ein Leitmotiv. Als Robert Francis Prevost am Abend des 8. Mai auf die Loggia des Petersdoms tritt, präsentiert er sich erstmals «urbi et orbi», der Stadt und der Welt, als neuer Papst. Aus dem vorsichtigen ersten Auftritt ist ein Pontifikat mit erkennbarem Profil geworden. ARD-Korrespondent Tilmann Kleinjung hat Papst Leo in seinem ersten Amtsjahr begleitet, beim grossen Jugendtreffen im Heiligen Jahr in Rom oder auf seiner ersten Auslandsreise in die Türkei und in den Libanon.

SWR Glauben, So, 3.5., 12.04 Uhr

KULTUR

Schweizer Kinder- und Jugendchorfestival

Über 50 Chöre aus der ganzen Schweiz kommen zusammen, um unter dem Motto «grenzenlos» zu singen. Auf dem Programm stehen Konzerte in Sälen, unter freiem Himmel, am Seeufer und auf Schiffen.

Do, 14.5., bis So, 17.5.

Romanshorn

Orgel Z'Nacht

Neben modernen Arrangements widmet sich der Kirchenmusiker Nicolas Borner mit Leidenschaft den altbekannten Orgelmeistern wie J. S. Bach, M. Reger oder F. Mendelssohn.

Fr, 15.5., 19.15 Uhr

Kirche St. Stefan Kreuzlingen

Filmmusik: Auffahrt durch Hollywood

Es erklingen Werke des schottischen Filmmusikkomponisten Patrick Doyle – schimmernde Motive aus «Cinderella» oder die epischen Klanglandschaften aus «Harry Potter und der Feuerkelch». Das *Phenomenon Orchestra and Chorus* präsentiert diese Filmmusik mit einem Kammerton von 438 Hertz, der unter dem heute üblichen Standard liegt. Bekannte Melodien erscheinen dadurch vertraut und doch neu.

Fr, 22.5., 20 Uhr

Würth Haus Rorschach

Ittinger Pfingstkonzerte: «aufhören»

Reto Bieri hat ein massgeschneidertes Programm für die Kartause Ittingen gestaltet. Klangwelten von der Gregorianik bis zur zeitgenössischen Musik erforschen die verschiedenen Aspekte des Aufhörens. Bieri präsentiert das Ensemble *Meta4*, das *Trio Gaspard*, das Vokalensemble *Vox Clamantis*, den Tenor Mark Padmore und den Schauspieler und Musiker Jürg Kienberger.

Fr, 22.5. bis Mo, 25.5., div. Zeiten

Ittinger Museum, Kartause Ittingen

Sommernacht Klangwanderung

Die Teilnehmenden wandern vom Münster vorplatz durch den Kreuzgang, begleitet vom Vogelgezwitscher, zur St. Anna-Kapelle und hinein ins abendliche Münster. Dabei lauschen sie an verschiedenen Orten der Musik von G. F. Händel, J. S. Bach, F. Delius und A. Honegger.

Sa, 13.6., 20 Uhr

Münster Schaffhausen

PERSÖNLICHKEIT / SPIRITUALITÄT

Auszeit im Kloster

Das klösterliche Ambiente der Kartause Ittingen ist die ideale Umgebung für Menschen, die Abstand vom beruflichen und privaten Alltag brauchen.

Jeweils Mo bis Sa, diverse Daten

Kartause Ittingen



Bild: Resgärtnermuseum Konstanz, WikiCom

Exkursion: «Konstanzer Konzil»

Im Frühjahr wird der Panoramatum des Architekten Yadegar Asisi in Konstanz eröffnet. Auf dessen Innenwänden sind grossformatige Bilder zu sehen, die Szenen zum Konstanzer Konzil (1414–18) darstellen und dieses Ereignis interpretieren. Damals kamen bedeutende kirchliche und weltliche Herrscher zusammen, um einen neuen Papst zu wählen und damit eine Kirchenspaltung zu verhindern. Die Exkursion bietet die Möglichkeit, durch die Panorama-Ansichten in die Welt des späten Mittelalters einzutauchen. Danach werden in einem Stadtrundgang zentrale Orte des Konzils wie z.B. das Münster oder das Konzilgebäude aufgesucht, um die Geschichte rund um das Konzil lebendig werden zu lassen.

Sa, 13.6., 9.30–19 Uhr

Konstanz: Genauer Treffpunkt wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Anmeldung bis 31.5.



Der Hüter der Grabeskirche

Der 75-jährige Muslim Wahjeed Nuseibeh öffnet jeden Morgen das Tor der Grabeskirche in Jerusalem,

mahnt Besuchende, Hüte abzusetzen, Kleider zu ordnen und Getränke draussen zu lassen. Zudem vermittelt er zwischen den sechs christlichen Konfessionen, die sich die Kirche in der Altstadt teilen. Seit rund 800 Jahren wacht die Familie Nuseibeh über das wichtigste Heiligtum der Christenheit. Wahjeed denkt ans Aufhören. Doch kann diese einzigartige Tradition überleben, wenn die junge Generation ihre Zukunft woanders sieht?

SRF Sternstunde Religion,
verfügbar bis 27.6.:



Calle Málaga

Die 79-jährige Spanierin Maria Angeles lebt allein in Tanger

im Norden Marokkos und geniesst den Alltag in ihrer Stadt. Ihr Leben wird auf den Kopf gestellt, als ihre Tochter Clara aus Madrid anreist, um die Wohnung zu verkaufen, in der Maria immer gelebt hat. Entschlossen, in der Stadt ihrer Kindheit zu bleiben, setzt Maria alles daran, ihr Zuhause und ihre Habseligkeiten zu retten – und findet dabei ganz unerwartet zu neuer Liebe und Sinnlichkeit.

Marokko 2025, Regie: Maryam Touzani, Spanisch mit französischen und deutschen Untertiteln

Kino Roxy, Romanshorn, Sa, 2.5., 20.15 Uhr

Bild: Filmcoop Zürich



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-gemeinde zu richten. Die Kontakt-daten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

Redaktion forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramirez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarrteil ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

49'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDDACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!



forumkirche.ch

■ Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

Alarm, Alarm!

Wer regelmässig Nachrichten online oder in der Zeitung liest, wird eine bestimmte Formulierung auffallend oft antreffen: Irgendjemand schlägt irgendwo auf der Welt gerade Alarm! Eine Google-Suche bestätigt diesen Eindruck. Hier eine kleine Auswahl, wer in letzter Zeit alles «Alarm geschlagen» hat: Microsoft wegen eines gefährlichen Hackers, der Mieterverband wegen hoher Wohnkosten, ein Fischereiverband aufgrund von Gülle im Bach und die Weltbank wegen der Wirtschaftsaussichten. Die Liste liesse sich endlos fortsetzen.

Sich vor realen Gefahren zu wappnen, ist sinnvoll – aber was tun mit diesem Zustand des Daueralarms, an dem man als Einzelperson meist ohnehin nichts ändern kann? Solche Überschriften sollen unsere Aufmerksamkeit fesseln. Langfristig passiert jedoch eher das Gegenteil: Wir wenden uns ab, weil unsere Psyche diesen ständigen Alarmzustand einfach nicht mehr

aushalten kann. Vielleicht wäre eine Haltung des Glaubens gesünder: eine geerdete, hoffnungsvolle Wachsamkeit, die geprägt ist von Vertrauen, klarem Blick und dem Sich-immer-wieder-Sammeln in der Stille. Denn nur in diesem Zustand erkennen wir, was in unserem Leben wirklich relevant ist.



Stefan Bruderer
Psychologe und Mittelschullehrer

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.